zustehen. Wieviel weniger tief und inhaltsreich sind alle Philosophen des Altertums, selbst Plato nicht ausgenommen, als unsere Kant, Schopenhauer, Fechner! Selbst in der Kunst sind wir den Griechen überlegen, hierbei von der Musik ganz zu schweigen. Und nun die Mythologie! Gibt es etwas Unsittlicheres, ja Schmutzigeres als die Mythologie der Griechen — und gibt es eine ernstere, eine erhabenere Mythologie als die der Germanen?

Die moderne Zeit hat Klassiker auf allen Gebieten, weit überlegen den Klassikern des Altertums. Mit der Fülle des Stoffes, den unsere Klassiker bieten, soll unsere Jugend genährt und auferzogen werden in einer Mittelschule, welche den wirklichen Forderungen der Gegenwart entspricht, und der daher die nächste Zukunft gehört, und das ist das modern-klassische Gymnasium. (Hermann Westermann, Dozent am Polytechnikum in Riga.)

Das Grammophon im Dienste des fremdsprachlichen Unterrichts. Nachdem mit der alten rein grammatiserenden Methode entgültig gebrochen ist, sieht man allgemein das Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts nicht mehr lediglich darin, den Schüler zum schriftlichen, sondern vor allem auch zum mündlichen Gebrauch der fremden Sprache zu führen. Darum hat der Sprachlehrer heute den Ausspracheübungen meist mehr Sorgfalt und Beachtung zuzuwenden, als es wohl früher der Fall war.

Gewiss ist es ausgeschlossen, unsere Schüler dahinzubringen, Französisch und Englisch ebenso lautrein zu sprechen wie ein geborener Franzose oder Engländer, dass aber das, was sie sprechen, jedem Bewohner Frankreichs oder Englands verständlich sei, das darf wohl mindestens verlangt werden. Es müsste unmöglich sein, dass ein Deutscher nach jahrelangem Unterricht in Paris oder in London niemandem verständlich ist, nicht etwa, weil er sich nicht auszudrücken wüsste, sondern weil seine Aussprache, seine Akzente so seltsam sind, dass der Fremde seine eigene Muttersprache nicht wiederzuerkennen vermag. Eines der unglücklichsten Wesen in bezug auf die Aussprache der französischen Sprache ist nach den Worten des berühmten Phonetikers Rousselot: der Sachse. Für ihn gehört die Erlernung einer guten Aussprache zu den schwierigsten Kapiteln des Sprachunterrichts.

Der natürlichste und einfachste Weg, Aussprache zu lehren, ist Vorsagen- und Nachsagenlassen. Diese Arbeit wird unterstützt durch Angabe der Artikulationsstelle jedes Lautes und durch graphische Darstellung der verschiedenartigen Mundstellungen. Allein der Lehrer ist auch Mensch, dem Irrtum unterworfen, und auch seine Aussprache ist oft nichts weniger als mustergültig. Zugegeben selbst, dass er eine korrekte Aussprache der einzelnen Laute besässe, den dem Französischen oder Englischen eigentümlichen Satzton und Satzrhythmus nachzuahmen, wird ihm jedoch schwer gelingen. Das behauptet wohl auch kaum ein Sprachlehrer. Daher auch die Rezitationsabende, wobei den Schülern einmal bequeme Gelegenheit gegeben werden soll, z. B. wirkliches Französisch von einem geborenen Franzosen zu hören. Der Nutzen solcher Veranstaltungen für die Schüler scheint jedoch sehr fraglich. Die Vorträge, die geboten werden sollen, müssen vorher gründlich vorbereitet werden. Das hat zur Folge eine längere Unterbrechung des methodisch geordneten Lehrganges. Am Vortragsabende selbst rauschen die Klänge am Ohre des Kindes viel zu schnell vorüber, als dass dieses für seine eigene Aussprache grossen Gewinn hätte. Es wird am nächsten Tage dieselben Aussprachefehler machen, die es am Tage vorher machte.

Und doch ist nur der geborene Franzose und Engländer fähig, uns die richtige Aussprache des Französischen oder Englischen zu zeigen. Nur müsste er für längere Zeit anwesend sein. Darum wäre es gar nicht übel, wenn an unseren Schulen

neben den Sprachlehrern noch Ausländer angestellt würden, denen hauptsächlich die Pflege der Aussprache obläge. Das ist jedoch aus verschiedenen Gründen nicht möglich und auch nicht nötig.

Ganz ebenso gute Dienste scheint das Grammophon uns leisten zu können. In letzter Zeit hat man solche hergestellt, die sehr vollkommen sind, bei denen vor allem das schnarrende Nebengeräusch fast völlig wegfällt. Allerdings ist der Preis eines solch grossen und guten Grammophons ziemlich hoch und dürfte kaum unter 200 M. heruntergehen. Doch ist sicher der Gewinn dem Anlagekapital entsprechend. Die Amerikaner bedienen sich dieses Hilfsmittels schon seit geraumer Zeit. Sie haben gutsprechende Pariser gebeten, einzelne Laute in den Phonograph zu sprechen. Die dadurch erhaltenen Platten wurden präpariert und vervielfältigt, um jenseits des Ozeans die französischen Laute vor den Ohren der Kinder zu reproduzieren. Noch empfehlenswerter, weil nutzbringender, erscheint es jedoch, Platten zu verwenden, die vollständig Vortragsstücke bedeutender Rezitatoren enthalten. In französischer Sprache gibt es davon schon eine erkleckliche Anzahl, z. B. „Le renard et le corbeau" gesprochen von Delauney, verschiedene Gedichte vorgetragen von Sarah Bernhardt, von de Féraudy und anderen berühmten Schauspielern und Schauspielerinnen. Man wird sicher etwas finden, das in den Gang des Lehrbuches passt oder leicht einzuordnen ist.

Der Wert dieses Hilfsmittels ist nicht zu leugnen. Man hat Franzosen, die ein in jeder Beziehung akademisches Französisch sprechen, sozusagen stets zur Hand. Man kann den Kindern das Grammophon so oft vorführen, bis ihr Ohr den fremden Klang erfasst und ihr Mund ihn hervorzubringen gelernt hat. Bei besonderen Schwierigkeiten kann man leicht verweilen, sie immer und immer wiederholen. Vielleicht gelingt es dem Grammophon auch, die falsche Aussprache des „ng" zu beseitigen, die sich hartnäckig durch fast alle Lehrbücher schleppt; „ng" ist durchaus nicht „nj", als welches es immer bezeichnet wird, es ist ein einziger dem Französischen eigentümlicher Laut. Doch nicht nur zur Einübung allein kann das Grammophon gute Dienste leisten, sondern auch zur Erhaltung der erworbenen Aussprache. Dies ist von grosser Bedeutung für das persönliche Können des Sprachlehrers. Schnell und unbemerkt verdirbt seine durch längeren Aufenthalt im Auslande erarbeitete Ausprache. Inmitten seiner deutschsprechenden Umgebung und infolge fortgesetzten Kampfes gegen fehlerhafte Aussprache verliert er jedes Mass für die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit seiner eigenen Aussprache. Da kann ihm nun das Grammophon allzeit das Muster geben und ihm so helfen, seine Aussprache auf stets gleicher Höhe zu erhalten.

Wie ist das Grammophon zu benutzen? Das auf der Platte enthaltene Rezitationsstück ist zunächst gründlich mit den Schülern durchzuarbeiten. Diese müssen vollkommen mit dessen Inhalte vertraut sein. Am besten ist es, wenn sie das Vortragsstück auswendig wissen. Doch nicht nur inhaltlich und grammatisch muss es vorbereitet werden, sondern auch lautlich, damit das Kind weiss, worauf es beim Anhören der Rezitation zu achten hat. Nach solch eingehender Vorarbeit erst tritt das Grammophon in Tätigkeit und zeigt den aufhorchenden Schülern, wie das eben durchsprochene Gedicht, die eben erklärte Fabel usw. im Munde eines Franzosen klingen. Nachdem das Grammophon mehrmals allein gesprochen hat, werden die Kinder veranlasst mitzusprechen. Da wird sich nun das Fehlerhafte in der Aussprache der Schüler im grellsten Lichte zeigen. Besonders auffällig wird es dann, wieviel schärfer als der Deutsche der Franzose offene, halboffene und geschlossene Vokale, stimmhafte und stimmlose Konsonanten unterscheidet.

Oft, oft wird der Lehrer Veranlassung haben, ein Wort immer und immer wieder ertönen zu lassen. Besonders lehrreich ist das Grammophon, um den Ton-

fall im Satze, den Satzrhythmus zu veranschaulichen, zu zeigen, wie der Franzose nach dem Akzent läuft, der sich am Ende des Satzes befindet. Dies nachzuahmen bildet eine der grössten Schwierigkeiten für den, der Französisch lernt. Das einzelne Wort vermag schliesslich auch ein Deutscher ebenso lautrichtig auszusprechen wie der Franzose, aber wenn er in Sätzen spricht, wird er sofort als Ausländer erkannt werden.

Natürlich wird dieses Mittel vor allem auf der Oberstufe zu benutzen sein und kaum bei Anfängern; denn wesentliche Bedingung für erfolgreiche Benutzung ist, dass das vorgetragene Stück inhaltlich und sprachlich von den Zuhörern voll erfasst sei. Unter dieser Voraussetzung aber wird das Grammophon sicher ein brauchbares Hilfsmittel sein, um unsere Schüler zu einer lautlich möglichst richtigen Aussprache der Fremdsprache anzuleiten und zum anderen ihr Ohr an lebendiges, gesprochenes Französisch oder Englisch zu gewöhnen.

Die S-Laute (Ziel). I. (Klarheitsstufe.) A. Warum fiel gestern nachmittag der Unterricht aus? Weil es sehr heiss war. Vergleiche die Wärme von heute mit der von gestern! Gestern war es heisser als heute. Weshalb hat Karl vorgestern nicht mitsingen können? Weil er heiser war. (Die Worte heisser und heiser werden an die Wandtafel geschrieben.) Die Kinder werden auf den S-Laut beider Wörter aufmerksam gemacht. Durch genaues Sprechen beider Wörter lauten sie: Der S-Laut in heisser wird (scharf, hart) gesprochen. Der Name „scharfer S-Laut" wird festgehalten. Das Wort heiser hat den linden S-Laut. Aus beiden Wörtern wird die Regel entwickelt: Das Zeichen für den scharfen S-Laut ist „ß", das Zeichen für den schwachen oder linden S-Laut ist „s". Mit Hilfe des Lehrers wird die Art des S-Lautes in folgenden Wörtern festgestellt: Ich will dir den Weg weisen, den du wandeln sollst. Das Schulzimmer wird in den Ferien geweisst. Das sind die Weisen, die durch Irrtum zur Wahrheit reisen. Der Wolf zerreisst das Lamm. Gott sprach zu Mose: Stecke deine Hand in den Busen. Johannes predigte: Tut Busse. Die Hasen haben viele Feinde. Du sollst deinen Nächsten lieben, nicht hassen.

B. Welchen S-Laut hörst du bei Haus? Den scharfen S-Laut. Welchen S-Laut hörst du bei Häuser? Den schwachen (linden) S-Laut. Weil der scharfe S-Laut der Einzahl in der Mehrzahl zum linden wird, schreibt man ihn „s". Weshalb wird Maus, las, blies mit „s" geschrieben? (Ebenso Röslein.) Gib die Mehrzahl von Fuss, Gruss an! Füsse, Grüsse! Welchen S-Laut hörst du in der Verlängerung? Den scharfen S-Laut. Wann schreibt man also „ß"? Nun denkt an die Wörter Fässer und Rosse. Wieviel scharfe S-Laute hört ihr in diesen Wörtern? Zwei. Wie drückt man schriftlich zwei scharfe S-Laute aus? „ss". Wie schreibt man deshalb Gleichnisse? Mit zwei scharfen S-Lauten. Merkt euch aber hier eine Ausnahme: Die Einzahl von „Gleichnisse" lautet Gleichnis; ebenso schreibt man für dessen auch des. „Des Rösslein war so krank und schwach." „Sah ein Knab ein Röslein stehn." (Vergleich von Rösslein und Röslein.)

II. (Stufe der Assoziation.) Die bislang durchgeführten Beispiele werden noch einmal zusammengestellt.

III. (Stufe des Systems.) Der linde S-Laut wird mit „ſ" und „s" bezeichnet. Als Schlusslaut wird der linde S-Laut oft zum scharfen. Aus der Verlängerung des Wortes (Mehrzahl oder Fallveränderung oder Biegung [des Hauses, die Häuser, las, lesen]) ist die richtige Schreibung ersichtlich. Ein scharfer S-Laut wird mit „ß", zwei scharfe S-Laute werden mit „ss" bezeichnet.